

## 2. Advent – 10.12.2017 – Jesaja 63,15-64,3 – Pfv. Reinecke

*So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name. Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind! Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten. Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.*

*Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten, wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten – und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen! – und das man von alters her nicht vernommen hat. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.*

Liebe Gemeinde,

Kennst du auch solche Gedanken, wie ich sie grad von Jesaja vorgelesen habe? *Der Himmel ist verschlossen! Wie zubetoniert!*

*Gott kümmert sich nicht um uns! Er greift nicht ein! Er hat uns uns selbst überlassen!*

So zu denken ist vielen wohl nicht fremd. Manchen sind diese Gedanken vielleicht erfreulicher Weise fremd geworden, weil sie Gott in ihrem Leben erfahren haben und nun aus dieser Erfahrung schöpfen und leben können und Gottes Handeln in dieser Welt deutlich erkennbar finden. Sollte es dir heute so gehen, dann wirst du in dieser Predigt trotzdem was entdecken, auch wenn es viel mehr um die Erfahrungen der Gottesferne geht.

Wer an Gott glaubt, der kann eben auch darunter leiden, dass Gott offensichtlich nicht da ist. Die Adventszeit ist eine Zeit der Sehnsucht nach

Gott. Dass er sich zeigt und hier bei uns eingreift. Doch die Erfahrung vieler zeigt: Weihnachten kommt nicht, obwohl es im Kalender steht. Jedes Jahr. Gott zeigt sich einfach nicht.

Manche schämen sich für solche Gedanken. Ist es nicht verwerflich so von Gott zu denken? Und so bleiben sie lieber stumm. Andere glauben gar nicht erst an Gott und haben logischerweise auch kein Problem mit seiner Abwesenheit. Wieder andere halten es schon für wahrscheinlich, dass es Gott gibt. Aber er will mit uns nichts zu tun haben, denken sie. Er hat uns vor langer Zeit geschaffen. Aber irgendwann war es ihm alles zu anstrengend und da hat er sich zur Ruhe gesetzt. Gott ist in den Ruhestand getreten.

Ich weiß nicht ob du dieses Gefühl kennst oder wie du mit der Erfahrung umgehst, dass Gott sich nicht zeigt; dass der Himmel verschlossen und zubetoniert ist. Kommst du nur noch aus Gewohnheit hier in den Gottesdienst? Weil es eben eine christliche Pflicht ist? Oder erwartest du wirklich noch, dass Gott dir im Gottesdienst dient und dir nahe ist? Ich weiß es nicht! Ich weiß aber, was das Volk Israel in schweren Jahren getan hat und wie sie damit umgegangen sind. Sie haben Sachen zu Gott gesagt, die eigentlich nicht auf diese Kanzel gehören. So hart sind sie!

Die Israeliten haben so gebetet: „Schau mal vom Himmel herab, Gott, von deiner herrlichen Wohnung! Wo ist denn nun deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit fühlt sich so hart und kalt an, lieber Vater! „Unser Erlöser“ war schon immer dein Name. Aber weißt du was? Wir sind geworden wie solche, über die du niemals geherrscht hast. Wir sind wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde!“ Darf man so über Gott reden? Es kommt sogar noch härter: Sie geben ihm die Schuld für ihre eigenen Verfehlungen. Sie beten: „Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten?“

Liebe Gemeinde, das sind harte Worte. Geradezu respektlos ist dieses Gebet Gott gegenüber. Und davon lässt sich Lernen. Und zwar das Klagen. Ja, Gott sogar anzuklagen! Aber warum klagt das Volk? Sie klagten, weil sie aus ihrem Land verschleppt wurden. Sie sind ein Volk von Sklaven

geworden in Babylonien. Ihr Stolz ist weg. Ihr herrlicher Tempel in Jerusalem ist dem Erdboden gleichgemacht worden. Das Heiligtum Gottes ist geschändet worden. Sie haben allen Grund zur Klage. Sie sitzen wie gottverlassen in der Fremde! Und da loten sie die Grenze des Gebetes aus. Ja, mit dem Ton, den sie anschlagen, gehen sie fast zu weit.

Aber eines tun die Israeliten nicht: sie jammern nicht! Gejammert haben sie damals in der Wüste, weil sie laufen mussten und nur Manna zu essen bekommen haben. Was Mose sich da alles anhören musste! Nun aber jammern sie nicht mehr, sie sind zur Klage übergegangen! Das ist etwas ganz anderes: Jammern ist leicht. Jammern kann man immer. Über Menschen und über Gott. Ich bin nie zufrieden, werde immer depressiver je mehr ich jammere. Jammern hat auch oft keinen Adressaten. Oft jammern wir niemanden an, sondern jammern einfach so herum. Ich sag euch was ihr eh schon wisst: Jammern hilft nicht!

Wenn Kinder zu jammern anfangen, schalten viele automatisch ab.

„Das Essen schmeckt mir nicht.“ - *Gemüse steht auf dem Tisch.* „Ich kann nicht mehr laufen.“ – *Man ist gerade erst losgegangen.* „Ich will jetzt einen Film gucken!“ *Es wurde heute schon einer geguckt.* Diesen Ton ertrage viele nicht. „Jetzt jammre nicht so rum!“ hören sie sich sagen.

Klagen ist ganz anders. Klagen wie die Israeliten im Exil bedeutet mit jemandem ernst zu sprechen. Die Klage sucht ein Ohr, das ihr zuhört. Die Klage drängt auf Veränderung. Wer klagt, hat nicht aufgegeben. Der hat noch Hoffnung. Der erwartet noch was.

Wenn mir jemand klagt: „Mich versteht einfach niemand. Die sind alle gegen mich. Ich bin wütend, weil ausgegrenzt werde. Ich bin so allein. Ich will aber nicht allein sein!“ Dann höre ich doch zu, dann kann ich gar nicht weghören. Dann geht es mir ans Herz und ich versuche zu helfen. Allein schon, dass ich zuhöre und die Klage ernstnehme, hilft meinem Gegenüber.

Also: jammern wir in dieser Adventszeit nicht vor uns hin, sondern klagen wir Gott, was wir zu klagen haben. Notfalls klagen wir ihn auch hart an. Klagen wir Gott den verschlossenen Himmel: *O Heiland, rei die Himmel*

*auf! Klagen wir Gott seine Verborgenheit: Gott, zeige dich in deiner Macht und komm! Klagen wir Gott unseren Zweifel: Ich glaube. Herr, hilf meinem Unglauben! Klagen wir Gott, dass wir zu oft Jammern ohne zu beten: Gott, warum lässt du mich so jämmerlich dastehen! Klagen wir Gott die Krankheit, der er nicht Einhalt gebietet: Gott, wie kannst du nur! Klagen wir, wie das Volk Israel. In der Klage ist die Sehnsucht nach Gott verborgen. In der Klage findet sich die Hinwendung zu Gott und damit zu dem, von dem wir Hilfe erwarten können.*

*Kehr zurück um deiner Knechte willen. betet das Volk Israel weiter. Und sie erbitten, dass es gewaltig werden möge: Berge sollen zerfließen, Feuer soll herabkommen, die Feinde Israels sollen erzittern. Gott soll kommen wie eine Naturgewalt. Das wäre gut. Ach, dass du den Himmel zerrissest. Wir haben auch so unsere Vorstellungen, wie Gott erscheinen soll! Vorschläge hätten wir genug, was er verändern könnte!*

Liebe Gemeinde, der Himmel verschlossen - wie zubetoniert, das ist das Erleben vieler: schon immer ist das schmerzvoll. Das Volk Israel klagt darüber. Die Adventszeit ist die Zeit der Sehnsucht nach Gott, das besingen wir in vielen Liedern. Am Ende des Klagens in der Adventszeit ist aber ein Loch zu sehen. Der Himmel hat ein Loch! Der Himmel ist zerrissen. Einen lauten Knall hat es nicht gegeben – aber das Schreien eines Säuglings war zu hören. Unser Herr kommt. Eure Erlösung naht. *Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.*

Dieser wohl tuende Gott, der kommt euch gleich wieder nahe. Ganz erfahrbar macht er sich. Wenn ihr hier gleich am Altar kniet und ich euch die Hände auflege und Gott euch durch meinen Mund zuspricht: *Dir sind deine Sünden vergeben*, dann ist er spürbar da und kommt dir nah, deine Ohren können ihn dann hören und dein Herz wird voll von der Wohltat die er dir schenkt, wenn er dich frei macht von aller Trennung zwischen Dir und Ihm. Ihm, Gott selbst, sei ewig Lob und Dank dafür. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.